

im 16. Jahrhundert. Genauigkeit, Klarheit und Wahrheitsliebe sind die bekannten Eigenschaften des verdienten Forschers. Zweck, Ausdehnung der Reise, Auswahl der Sendlinge, Begleitung, Reisebrief, Instruktion, Ausrüstung, Lebensweise, Einkehr, Aufenthalt am Ziel, Reisekosten sind die Punkte, aus denen auf Grund der Regeln und Vorschriften ein möglichst vollständiges Bild hergestellt wird, wobei der Verfasser nur noch zu bemerken hat, daß das Material nicht hinreicht, um zu ermitteln, welche Abweichungen die Regelmäßigkeit durch die Wirklichkeit erfahren hat.

Abtei St. Josef.

M. Rothenhäusler.

Berlière D. Ursmer O. S. B., **L'Ordre monastique** des origines au XII siècle. — Conférences données à l'Extension universitaire pour Dames a Bruxelles 1911—1912. Abbaye de Maredsous 1912. VIII u. 278 S.

Diejenigen, welche den berühmten belgischen Historiker D. Berlière veranlaßten, diese vor einer akademischen Damenorganisation gehaltenen und nicht für den Druck bestimmten Vorträge in Buchform herauszugeben, haben sich um die historische Literatur ein wahres und bleibendes Verdienst erworben, denn wir besitzen in ihnen ein kurzgefaßtes, übersichtliches, auf gediegenes Quellenmaterial gestütztes Kompendium der Geschichte des Mönchtums und speziell des Benediktinerordens in den sechs ersten Jahrhunderten seines Bestehens. Die leicht dahin fließende Sprache, die von Redepunk fern, aber stets gewählte vornehme Ausdrucksweise macht das Werk überdies zu einer sehr angenehmen, anregenden Lektüre. — Der Verfasser sagt zwar in der Vorrede, daß sein Bestreben nicht dahin ging, gelehrte Abhandlungen zu halten, sondern im Gegenteil das Verständnis wissenschaftlicher Themata einem weiteren Kreise zu vermitteln, sie gewissermaßen volkstümlich zu machen, was ihm vortrefflich gelungen sein dürfte, trotzdem wird auch der Fachhistoriker in dem reichen Inhalt manchen neuen Gesichtspunkt zur Behandlung mittelalterlicher Ordenskunde finden.

Die fünf, jeweilig in mehrere Abschnitte geteilten Kapitel, respektive Vorträge, erörtern nach einem einleitenden, allgemeinen Ueberblick über die Gesamtentwicklung der Kirchengeschichte und die Aufgaben, welche das Mönchtum in deren verschiedenen Epochen zu lösen hatte, den Ursprung und die Ausgestaltung des Ordenslebens bis zum 5. Jahrhundert; die apostolische Wirksamkeit der Mönche unter den jungen germanischen Staaten Europas; die Kulturarbeit der alten Abteien; die Cluniazenser-Reform im 10. und 11. Jahrhundert; die Stellung Clunys und damit des abendländischen Mönchtums im Investiturstreit, endlich die Gründung des Cisterzienser-Ordens und seine Entfaltung, sowie seine großartige Kolonisations-tätigkeit im 12. Jahrhundert.

Jedes dieser Themata gibt Anlaß zu ebenso tiefgründigen wie geistvollen Ausführungen, zur Widerlegung irrthümlicher Anschauungen moderner Autoren über das Wesen der christlichen Askese und die Anfänge des Ordenslebens; zur Darlegung der Gründe, die zum Verfall sowohl der alten, karolingischen Abteien, wie später der mächtigen Cluniazenser-Kongregation und des rasch und herrlich emporgeblühten Cisterzienser-Ordens führten.

Nach D. Berlière trug stets einen großen Teil der Schuld eine Störung des weisen, harmonischen Gleichgewichtes, das der geniale hl. Patriarch Benediktus in seinem Gesetzbuche zwischen dem Ora und Labora, den beiden Grundprinzipien des monastischen Lebens, hergestellt hat. — Ein Uebermaß auf der einen wie auf der andern Seite bedeutete immer eine ernste Gefahr und schloß den Keim des Unterganges in sich. — D. Berlière schließt mit einem erhebenden Ausblick auf das einträchtige Zusammenwirken der beiden großen Ordensfamilien St. Benedikts auf allen Gebieten des kirchlichen und sozialen Lebens.

Die den einzelnen Kapiteln am Schlusse beigefügten Noten beweisen, daß der Verfasser seinem Werke eine solide Grundlage gegeben und dem Leser die Ergebnisse ernster, tief schürfender Studien bietet; sie bilden in der Tat ein wertvolles Quellenrepertorium zur mittelalterlichen Ordensgeschichte, wofür mancher Forscher dankbar sein wird. Die Leser der „Studien“ wird es überdies erfreuen, daß die Quellen zum größten Teil von deutschem Gelehrtenfleiß erschlossen wurden, ein Beweis, daß man sich in Deutschland mit dankbarer Pietät und liebevoller Forschung der alten, berühmten Abteien erinnert, denen Germanien mit dem Christentum auch seinen kulturellen Hochstand zu verdanken hat.

Möge das interessante Werk recht bald einen geschickten, verständnisvollen Übersetzer finden.

Salzburg.

M. R. Reichlin.

Das Katharinenkloster am Sinai. Von Johann Georg Herzog zu Sachsen. Mit 39 Abbildungen, auf 11 Tafeln. Verlag Teubner, Leipzig und Berlin 1912. 30 S. 3.20 M.

Der hohe Verfasser legt hier die Beobachtungen und Aufzeichnungen, die er gelegentlich eines Besuches in dem altherwürdigen Kloster im Oktober 1910 gemacht hat, in zusammenfassender Darstellung einer breiteren Öffentlichkeit vor, nachdem er einzelne Punkte bereits in Fachzeitschriften abgehandelt hat. Es war allem Anschein nach in erster Linie das kunstgeschichtliche Interesse, das ihn veranlaßt hat, seine Schritte nach dem merkwürdigen Heiligtum zu lenken, wo christliche und islamitische Kunst sich die Hände reichen, und in dieser Beziehung bietet er auch manch wertvollen Beitrag, geeignet, die bisherigen Arbeiten auf diesem Gebiet in dankenswerter Weise zu ergänzen. Mit besonderer Freude werden die Freunde der christlich-orientalischen Kunst die zahlreichen, ausnahmslos auf eigenen, fast durchwegs sehr gut gelungenen Aufnahmen beruhenden Illustrationen begrüßen, unter welchen sich einige nicht uninteressante Neuentdeckungen befinden. Die Darstellung ist schlicht und einfach; einige Härten im Ausdruck sind wohl auf Rechnung des tagebuchartigen Charakters der zugrunde liegenden Aufzeichnungen zu setzen.

P. S. L.

Tagebuchblätter aus Nordsyrien. Von Johann Georg Herzog zu Sachsen. Mit 85 Abbildungen. Verlag Teubner, Leipzig und Berlin 1912. 71 S. 4.80 M.

In ähnlicher Weise beschreibt der Verfasser unter Uebergehung seiner Reise durch Palästina seinen Besuch an den Ruinenstätten in Nordsyrien. Auch dieses Schriftchen erhebt in bescheidener Weise weiter keinen Anspruch als einige kunstgeschichtliche Details zu bieten, die früheren Reisenden entgangen sind. Diesem Zwecke dienen außer kurzen Beschreibungen der Gegenstände wieder eine große Anzahl von trefflich gelungenen, selbstgemachten photographischen Aufnahmen. Anlage und Darstellung, wie auch die äußere Ausstattung sind die gleichen wie beim oben genannten Schriftchen.

Ettal.

P. S. Landersdorfer.

Die Allegorie des Hohen Liedes. Von P. Romuald Munz. Freiburg, Herder-Verlag 1912. X und 305 Seiten. 5.60 M.

Das in seinem Inhalt ebenso erhabene wie für das Verständnis schwierige „Lied der Lieder“ findet im vorstehenden Werke eine neue Erklärung, deren Hauptvorteil in der durchsichtigen und folgerichtigen Ein-